

**Jörg Hofmann**  
**Bezirksleiter der IG Metall Baden-Württemberg**



**Festakt zur Bezirkskonferenz am 01. Juli 2010**  
Böblingen CCBS Kongresshalle

**Strategie Zukunft –**  
**60 Jahre IG Metall Baden-Württemberg**

**Sperrfrist Redebeginn**  
**Es gilt das gesprochene Wort!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen, meine Herren,

ich begrüße Sie, ich begrüße Euch recht herzlich zur 61. Bezirkskonferenz der IG Metall Baden-Württemberg.

60 Jahre IG Metall Baden-Württemberg – Das sind 60 Jahre gestaltete Arbeits- Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte in diesem Bundesland. Es freut mich, zu diesem Anlass nicht nur Euch, die Delegierten, sondern auch zahlreiche Gäste begrüßen zu können.

Als Jugendvertreter bei SEL fand er nicht zur IG Metall, heute als Ministerpräsident findet er zu uns. Ich begrüße recht herzlich den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Herrn Stefan Mappus.

Herr Mappus, sie setzen die Tradition ihrer Vorgänger fort, den Austausch mit der IG Metall zu suchen. Sie haben es trotz Terminproblemen, da in Berlin ein Staatsoberhaupt unvorgesehen abhandeln kam, heute möglich gemacht, hier zu sein. Wir haben Verständnis, dass sie unsere Veranstaltung früher verlassen müssen. Seien Sie willkommen auf der 61. Bezirkskonferenz der IG Metall Baden-Württemberg!!

Ich begrüße den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Justizminister des Landes Prof. Dr. Goll ebenfalls recht herzlich.

Ich freue mich die weiteren Landesvorsitzenden der im Bundestag vertretenen Parteien begrüßen zu können: Für das Bündnis 90/Die Grünen Silke Krebs, für die Partei Die Linke Bernd Riexinger und für die sozialdemokratische Partei Deutschlands Nils Schmid.

Begrüßen darf ich außerdem zahlreiche Mandatsträger der Parlamente sowie die Sprecher der Arbeitnehmerflügel der Parteien.

Stellvertretend für die Vertreter aller Einzelgewerkschaften und des DGB im Lande begrüße ich den Landesvorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Nikolaus Landgraf. Niko wird heute Mittag ein Grußwort zu uns sprechen.

Ich begrüße unsere internationalen Gäste: Aus der Schweiz von unserer Schwestergewerkschaft Unia den Co-Präsidenten Renzo Ambrosetti und Beda Moor. Aus Italien Alberta Nicola, Segretario Generale der FIM-CISL, Lombardia und aus Schweden den Vater der „Guten Arbeit“, mit dem wir seit 15 Jahren beim Thema moderne Arbeitsorganisation zusammenarbeiten, unseren Kollegen Per-Olof Bergström.

Ich begrüße Vertreter der Institutionen im Lande: Stellvertretend den Präsidenten des Landesarbeitsgerichts Herrn Professor Dr. Francken. Ich freue mich über die Anwesenheit der Vertreter der Kirchen und der Betriebsseelsorge: Stellvertretend Monsignore Kaut von der katholischen Kirche und Kirchenrat Eberhard als Vertreter der evangelischen Landeskirche.

Kein Asterix ohne Römer, keine Gewerkschaft ohne Arbeitgeberverband. In der Tat, ein starker Arbeitgeberverband ist das notwendige Pendant zu einer starken Gewerkschaft. Nur so lässt sich unser Auftrag, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen durch Kollektivverträge und nicht durch gesetzliche Regulierung zu gestalten, erfüllen. Ich begrüße recht herzlich den Vorsitzenden von Südwestmetall Herrn Dr. Dulger, den Hauptgeschäftsführer von Gesamtmetall Herrn Dr. Brocker, und den Hauptgeschäftsführer

von Südwestmetall Herrn Dick. Ich begrüße weiter den Geschäftsführer von Südwesttextil Herrn Dr. Ostrop und Herrn Klaus Munkwitz, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer.

60 Jahre IG Metall sind 60 Jahre gelebte Tarifkonfliktpartnerschaft. Ich freue mich heute ehemalige Verhandlungsführer des VMI, respektive Südwestmetall, unter uns begrüßen zu können. Ich beginne in der zeitlichen Abfolge und darf unter uns Herrn Hans-Peter Stihl begrüßen. Ich freue mich Herrn Dr. Klaus Fritsche begrüßen zu können und nicht zuletzt ist Herr Dr. Zwiebelhofer heute unter uns. Seien sie willkommen meine Herren!

Aber auch die IG Metall ist mit Mannschaftsstärke, sozusagen fast die komplette AH, aufgelaufen. Ich begrüße den ehemaligen Bezirksleiter und Vorsitzenden der IG Metall Franz Steinkühler und seinen Nachfolger als Bezirksleiter Ernst Eisenmann. Ich begrüße weiter unseren Kollegen Gerhard Zambelli und natürlich unseren ehemaligen Vorsitzenden Klaus Zwickel.

Ich darf zahlreiche weitere ehemalige Bevollmächtigte, Bezirkssekretäre, Vorstandskollegen, weitere Vertreter befreundeter Verbände und Organisationen hier begrüßen. Stellvertretend für sie den Kollegen Lothar Zimmermann.

Und ich begrüße den Vorsitzenden der IG Metall, Berthold Huber, sozusagen unser Mann in Frankfurt. Berthold, du machst einen herausragenden Job für unsere IG Metall, gerade in diesen Zeiten. Wir freuen uns über deine Anwesenheit auf unserer Konferenz. Sei herzlich begrüßt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Strategie Zukunft – gemeinsam für ein gutes Leben“ ist das Motto dieser Bezirkskonferenz. Es sagt vieles über das, was diesen Bezirk kennzeichnet. Er hat jeweils in seiner Zeit Zukunft gestaltet.

In den Nachkriegsjahren den Wiederaufbau der weitgehend zerbombten baden-württembergischen Metall- und Elektroindustrie, der Organisation des öffentlichen Lebens und der Daseinsvorsorge.

In den Zeiten des Wirtschaftswunders die erkämpfte Beteiligung der Arbeitnehmer am wachsenden Wohlstand dieses Landes und die Öffnung der Gesellschaft für mehr Chancen, auch für abhängig Beschäftigte.

In der Integration Hunderttausender von Arbeitsmigranten in die Belegschaften und die Gesellschaft.

In der Durchsetzung von Mindestforderungen einer humanen Arbeitswelt und des Schutzes der Beschäftigten vor Rationalisierung, damit auch einfache Arbeit Würde behält

In der Sicherung von Beschäftigung in Krisen und strukturellen Umbrüchen, wie sie die Geschichte unserer Gewerkschaft auch hier im Südwesten begleitet haben.

Die ersten Bezirksleiter der Metallarbeitergewerkschaft nach dem Kriege, kamen allesamt aus dem antifaschistischen Widerstand.

Hans Brümmer, Sigmund Löwi, Ludwig Becker und Willi Bleicher waren während des Nazi-Regimes im KZ oder Exil. Diese Generation war es, die nach dem Kriege mit Hoffnungen auf ein besseres Deutschland Verantwortung übernahm.

Ihre Strategie Zukunft war zunächst die Beseitigung von Hunger, der Wiederaufbau, aber auch Kampf gegen die Restauration der alten Machtverhältnisse.

Dass dabei über den Tag hinaus gedacht wurde, zeigt das Gründungsdatum der IG Metall Baden-Württemberg. Am 20 Januar 1950 schlossen sich die drei Metallgewerkschaften der zunächst fortexistierenden Länder Württemberg-Baden, Südbaden und Württemberg-Hohenzollern zum IG Metall Bezirk Stuttgart zusammen, zwei Jahre vor Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg.

Die IG Metall in Baden-Württemberg zeichnen zwei Wesenszüge aus:

Der Betrieb ist der zentrale Ort gewerkschaftlichen Lebens. Hier findet Gewerkschaft statt. Dieses Grundverständnis prägt diesen Bezirk, wie keinen anderen.

Das beginnt bei der konkreten Ausrichtung der Gewerkschaftsarbeit vor Ort und führt bis zur engen Einbindung des Ehrenamtes in allen Spitzenfunktionen, sei es die Verhandlungskommission, den Vorstand oder Beirat der IG Metall.

Ein zweites Grundverständnis ist die hohe Disziplin bei der Umsetzung getroffener Beschlüsse.

Dass der erste Vorsitzende der Nachkriegs-IG Metall im Bezirk, Hans Brümmer, einst Verteidigungsminister der badischen Volksregierung war, hat hiermit weniger zu tun. Es ist die harte Schule vieler und langer Arbeitskämpfe, die diese IG Metall Baden-Württemberg durchlief, die diese Kultur prägten und prägen.

Verankerung in den Betrieben, heißt Präsenz in der Fläche. Von den ursprünglich 37 Verwaltungsstellen bestehen heute weiter 27 und 4 weitere Nebenstellen.

Konnte die IG Metall zu Beginn 200.000 Mitglieder im Südwesten zählen, stieg diese Zahl in den ersten 10 Jahren auf 340.000. 1970 waren es schon über 400.000. 1991 wurde der Höchststand mit 573.000 Mitgliedern erreicht. Die Krise 1993/94 kostete die baden-württembergische Metall- und Elektroindustrie nicht nur 20% der Arbeitsplätze, sondern die IG Metall auch 20% der betriebsangehörigen Mitglieder.

Beide Verluste konnten nie mehr aufgeholt werden. In Folge sank die Mitgliedschaft bis 2004 trotz Integration der Gewerkschaft Textil und danach Holz und Kunststoff auf unter 450.000.

2008 konnte erstmals seit 1991 wieder ein leichtes Plus erreicht werden, 2009 verhinderte die Krise die Fortführung dieser Entwicklung. Zum Ende des letzten Jahres zählten wir 421.000 Mitglieder.

Aktuell betreut die IG Metall in 2.500 Betrieben im Bezirk ihre Mitglieder. Damit erreichen wir 80% der über eine Million Beschäftigten in den von der IG Metall organisierten Sektoren in Baden-Württemberg. Dort sind

über 10.000 Betriebsräte und 14.000 Vertrauensleute engagierte Metallerrinnen und Metallern – keine Gewerkschaft ist so eng mit den Belegschaften in den Betrieben verbunden.

Das ist Ergebnis der Anstrengungen von Generationen von Metallerrinnen und Metallern, die zu Recht in der Verankerung in den Betrieben, in hohen Organisationsgraden der Belegschaften, den Schlüssel für Erfolge für Beschäftigteninteressen sahen und sehen.

1954 fand die erste Urabstimmung in Baden-Württemberg statt. 84% stimmten für Arbeitskampfmaßnahmen zur Durchsetzung höherer Löhne. Für die IG Metall einmalig war zu dieser Zeit die Vorbereitung dieser Tarifrunde. Eine breite Mobilisierungsrunde in den Betrieben, eine zentrale Funktionärskonferenz, eine Kundgebung mit über 30.000 Metallerrinnen und Metallern in Stuttgart. Durch Vermittlung des Ministerpräsidenten Gebhard Müller kam dann doch ein Ergebnis vor Beginn des Arbeitskampfes zustande.

Dieses Vorgehen, Urabstimmung und Vermittlung durch den Ministerpräsidenten, diesmal Kurt Georg Kiesinger, wiederholte sich unter der Führung Willi Bleichers 1962. Ein Jahr später kam es dann zum ersten und wenn auch nicht längsten, doch umfangreichsten Arbeitskampfes der IG Metall Baden-Württemberg. Die IG Metall rief 100.000 Mitglieder zum Streik auf, die Arbeitgeber, an ihrer Spitze Hans-Martin Schleyer, antworteten mit der Aussperrung von 300.000. Nach einer Woche einigten sich die Tarifparteien. Diesmal und in der Zukunft immer ohne Ministerpräsidenten - und dies ist auch gut so.

1971 fand der letzte Arbeitskampf unter der Führung Willi Bleichers statt. Wieder kam es zu Massenaussperrungen. Auf einer Kundgebung vor über 45.000 Metallerrinnen und Metallern feuerte Bleicher die Metalller mit seinem bekannten Satz an: "Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden`s doch erzwingen" – und er sollte recht behalten.

Der Arbeitskampf 1971 war der erste von drei Arbeitskämpfen, die die IG Metall in den 70er Jahren in Baden-Württemberg führen musste. Franz Steinkühler war Bezirksleiter.

Im Arbeitskampf 1973 um Mantel – und Lohnrahmentarifvertrag II wurden wesentliche Mindestbedingungen einer humaneren Arbeitswelt durchgesetzt, wurden insbesondere ältere Beschäftigte besser vor Abgruppierung und Arbeitsplatzverlust geschützt.

Der Arbeitskampf 1978 verankerte den Abgruppierungsschutz, um Einkommen gegen Rationalisierungsfolgen zu sichern.

Diese Arbeitskämpfe festigten auch den Anspruch der IG Metall, nicht nur Lohnmaschine zu sein, sondern die Gesamtheit der Arbeitsbedingungen im Auge zu halten und die strukturellen Veränderungen unserer Arbeitswelt, auch in den Tarifverträgen, nachzuvollziehen.

In den 70er Jahren war dies die Ablösung der im wesentlichen aus der Weimarer Republik stammenden Tarifregelungen durch ein an die moderne Massenproduktion angepasstes Tarifwerk.

Mit den Tarifverträgen zu Qualifizierung, ERA und Arbeitszeitkonten haben wir in den letzten 10 Jahren die Tarifregelungen an die zunehmend

wissensbasierte Wertschöpfung und die sich dadurch deutlich veränderte Beschäftigungsstruktur angepasst.

Noch zweimal war der Bezirk danach gezwungen Arbeitskämpfe zu führen. In besonderer Härte und Dauer 1984 zur Durchbrechung des Arbeitgebertabus bei der Arbeitszeitverkürzung. Hier mit Ernst Eisenmann als Bezirksleiter. Auf der Gegenseite Hans Peter Stihl.

Und 2002 dann um Lohnprozente und die Einführung von ERA. Hier trafen Berthold Huber und Otmar Zwiebelhofer aufeinander.

Arbeitskämpfe als ultimo ratio im Interessenskonflikt von Arbeit und Kapital sind für beide Parteien mit hohem Risiko behaftet. Es ist die Stärke beider Tarifparteien im Südwesten, einer kampfstarken IG Metall und einem Arbeitgeberverband, der, sie erlauben Herr Brocker, der einzige Regionalverband ist, der konzeptionell und in seiner internen Struktur in der Lage ist diesen notwendigen Spannungsbogen auszuhalten und ein stabiles Arbeitgeberlager zu organisieren.

Lassen sie mich hier zwei Anmerkungen zu aktuellen Fragestellungen machen: Das Urteil des Bundesarbeitsgerichts zur Tarifeinheit gefährdet den Grundsatz „Ein Betrieb – eine Gewerkschaft“. Dieser ist aber einer der unverzichtbaren Voraussetzungen für die Effizienz unseres kollektiven Verhandlungssystems.

Wir wollen eine solidarische Interessensvertretung für alle Beschäftigten und nicht die Durchsetzung von Partikularinteressen einzelner Beschäftigtengruppen.

Ich bitte Sie, Herr Mappus, zusammen mit uns auf eine schnelle gesetzliche Neuregelung Einfluss zu nehmen. Auch in Zukunft muss gelten: Ein Betrieb – eine Gewerkschaft.

Eine zweite Anmerkung: „Eine Betrieb – eine Gewerkschaft“ zielt auf gleiche Arbeitsbedingungen und Entgelte. Es verträgt sich nicht, sehr geehrte Herren der Arbeitgeberseite, wenn sie sich zu Recht sorgenvoll gegen eine streikfördernde Überbietungskonkurrenz einzelner Berufsgewerkschaften äußern, im gleichen Moment aber systematisch eine Unterbietungskonkurrenz in den Betrieben durch ausufernde Leiharbeit aufbauen und dies auch noch als Personalpolitik der Zukunft bewerben.

Sie stellen damit auch die Basis unserer weitreichenden internen Flexibilisierungsoptionen in Frage. Die Basis dieses Deals ist: Flexibilität für sie - gegen Arbeitsplatzsicherheit für alle Beschäftigten, nicht nur für die Stammebelegschaften.

Ich sage unmissverständlich: Wir werden uns mit einer solchen Kehrtwende nicht abfinden. Und dieser Satz ist zu Ende gedacht.

Starke Tarifpartner waren nicht zum Schaden für dieses Bundesland. Im Gegenteil. Es ist dummes Geschwätz, in diesem Zusammenhang über eine baden-württembergische Krankheit zu philosophieren. Schon gar nicht glaubhaft von einem Manager, der Verantwortung in einem Konzern trug, der durch unternehmerische Fehlentscheidungen innerhalb weniger Jahre mehr Geld versenkte, als die gesamte baden-württembergische Metall und Elektroindustrie in den letzten 10 Jahren investiert hat.

Das tut sie, das tut sie kräftig. 2008 waren es immerhin 8 Milliarden an Investitionen in Bauten, Anlagen und Maschinen. Das ist doppelt soviel wie die gesamten Investitionsausgaben des Landes und der Gemeinden.

Die industrielle Wertschöpfung ist und bleibt das Herz dieses Landes. 1950 waren hier 750.000 Menschen in den heute durch die IG Metall organisierten Branchen beschäftigt, 1970 wurde mit 1,7 Millionen der Höchststand erreicht. Heute arbeiten über 1 Million Menschen in den Betrieben unseres Organisationsbereiches, das sind ein Viertel aller Erwerbstätigen im Land. Ihre Arbeit trägt aber zu 40% der Wertschöpfung in diesem Lande bei. Man kann mit Recht sagen: In den von uns organisierten Betrieben schlägt das Herz dieses Bundeslandes. Es ist ein gesundes, starkes und extrem leistungsfähiges Herz – dank der hohen Kompetenz, guten Qualifikation und hohen Engagements der Beschäftigten.

Engagement und Innovationskraft brauchen vernünftige Arbeitsbedingungen und faire Beteiligung der Beschäftigten. Die IG Metall ist sicher kein Garant für Bescheidenheit, aber doch für eine Politik mit Blick auf das Ganze.

Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten eine Reihe gravierender struktureller Umbrüche erlebt. Sei es in der Uhrenindustrie, der Textilindustrie, sei es bei den Herstellern von Kommunikations- und Unterhaltungselektronik. Eine tiefe Zäsur war für unsere Branchen die Krise 93/94 und ihre strukturellen Folgen.

Dass wir heute, nach dem tiefsten wirtschaftlichen Abbruch, einen markanten Aufschwung in den Auftragseingängen feststellen können und dies auf Basis von 95% der Arbeitsplätze die wir vor der Krise hatten, ist zunächst

Ausweis einer erfolgreichen und koordinierten Politik von Regierung, auch Landesregierung, Gewerkschaften und Arbeitgebern. Und das war und ist gut so.

Die sich füllenden Auftragsbücher dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir noch längst nicht mit allen Betrieben durch die Krise durch sind und schon gar nicht die durch die Krise ausgelösten Restrukturierungsprozesse bereits vorüber sind.

Zu tief war der Absturz.

Es stellen sich zwei Fragen:

Was können wir tun, im besonderen für den Maschinenbau, um angeschlagene, aber zukunftsfähige Betriebe durch die Krise zu steuern und um industrielle Substanz im Lande zu halten.

Hier denke ich, Herr Mappus, darf es kein Nachlassen bei den staatlichen Bürgschaftsprogrammen, aber auch bei der Bereitstellung von Beteiligungskapital geben. Im Gegenteil: Jetzt müssen einkommende Aufträge vorfinanziert, muss investiert werden.

Erweitern Sie die Programme, machen sie sie passgenauer und sorgen vor allem für Konditionen, die von den Betrieben geschultert werden können. Mit Zinssätzen von 8 und 9% bei Bürgschaftsdarlehen ist nicht wirklich geholfen.

Wir sollten alle am Ziel festhalten: Diese Krise darf nicht zur Abrissbirne der gewachsenen Wertschöpfungsketten im Lande werden – davon hängen

nicht nur tausende Arbeitsplätze ab, sondern auch die Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger.

Und es stellt sich eine zweite Frage: Jetzt fallen in den Unternehmen die Entscheidungen über die mittelfristige Produkt-, Standort- und Investitionsplanung. Wenn Baden-Württemberg nicht nur Konzernsitz einiger Großkonzerne sein will, sondern die Dichte seiner weltweit einzigartigen Technologiecluster aus Weltmarktführern, mittelständischen Unternehmen und StartUps erhalten will, ist Industriepolitik gefragt.

Industriepolitik, die neue Akzente in Zukunftstechnologien, etwa Elektromobilität, Leichtbautechnik oder Photonik setzt, das notwendige Know-how auch dem Mittelstand verfügbar macht, sich aber auch darum kümmert, dass diese Technologien hier industrialisiert werden, hier Arbeitsplätze entstehen.

Wir sollten den Ehrgeiz haben, dass die erste Batteriefabrik für Elektromobilität in Baden-Württemberg entsteht.

„Made in“ und nicht nur „entwickelt in“ Baden-Württemberg ist die Zielmarke.

Das war unsere Stärke in der Vergangenheit, darauf muss auch unsere Stärke in der Zukunft fußen. Ich darf Ihnen Herr Ministerpräsident zusichern, dass wir immer bereit sind, einen solchen zielgerichteten industriepolitischen Dialog konstruktiv zu führen.

Dieser Aufschwung trägt sich noch nicht selbst. Es bedarf weiterer Flankierung auch durch die Politik. Wir bewegen uns noch nicht auf festem Unter-

grund. Ein zu scharfer Tritt auf die Ausgabenbremse bringt diesen Aufschwung ins schleudern.

Auch wir sind für das Konsolidieren, weil Zinslasten die Handlungsfähigkeit des Staates begrenzen. Aber nicht, meine Herren, in dem man Arbeitslose zur Kasse bittet, sondern endlich die Krisenverursacher an den Finanzmärkten, etwa durch eine Finanztransaktionssteuer, heranzieht und hohe Einkommen und Vermögen an der Rückführung der in dieser Krise aufgehäuften Schuldenlast beteiligt.

Es war immer Selbstverständnis der IG Metall, sich auch in die politische Debatte dort einzumischen, wo Arbeitnehmerinteressen betroffen sind. Die Lehre, die unsere aus den KZ's zurückgekehrten Gründungsväter der IG Metall prägten, war und ist die Überzeugung, dass nur eine einheitliche Arbeitnehmerschaft, nur die Einheitsgewerkschaft, über alle politischen Grundorientierungen hinweg, die notwendige Stärke entwickeln kann,

„Hütet die Einheit wie euren eigenen Augapfel“- diese Willi Bleicher zugeschriebene Aufforderung war und ist Schlüssel der Stärke der IG Metall im Südwesten.

Parteipolitische Unabhängigkeit ja, aber eindeutig Partei ergreifen, wenn es um Beschäftigteninteressen geht. – dies bestimmt unser Handeln.

Nicht immer war das Engagement von Erfolg gekrönt. 1952 mobilisierten die Gewerkschaften für die Ausweitung der Mitbestimmung und für eine wirtschaftsdemokratische Fortentwicklung der Eigentumsverhältnisse. Über 350.000 beteiligten sich an Kundgebungen und Proteststreiks.

1957 begann eine leidenschaftliche Debatte über Remilitarisierung und Ausrüstung der Bundeswehr mit Trägerwaffen für Atomsprengeköpfe. Der Aktionsausschuss „Kampf dem Atomtod“ wurde auch durch die Bezirksleitung unterstützt.

Kampf gegen die Notstandsgesetze, gegen die Rotstiftpolitik zunächst der sozialliberalen Koalition, dann der Kohl Regierung, Hinzu kam das zunächst stark umstrittene Engagement in der Friedensbewegung.

Der Versuch, 1996 die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall zu kippen, wurde verhindert. Über 350.000 in Bonn, danach 50.000 in Stuttgart demonstrierten gegen diese politische Entscheidung und als dann Daimler ankündigte den Tarifvertrag zu unterlaufen, legten Zehntausende spontan die Arbeit nieder – mit hoher Durchschlagkraft.

Hier zeigt sich, dass gesellschaftspolitische Einmischung der Gewerkschaften dann besonders wirksam ist, wenn sie in diesen Themen auch eigene betriebs- und tarifpolitische Handlungsfähigkeit haben.

In den letzten Jahren waren es die Agenda 2010 und die Rente mit 67 gegen die zehntausende Metallerrinnen und Metaller auf die Straße gingen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

60 Jahre IG Metall in Baden-Württemberg ist prägender Bestandteil der Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftsgeschichte unseres Landes.

Ich freue mich, dass uns, so meine ich, ein gelungener Rückblick in Form einer Festschrift vorliegt, der diesen Zeitraum aufarbeitet. Nicht nur die großen Ereignisse und Tarifschlachten, sondern auch viele einzelne Ereig-

nisse, Biographien, die vom Engagement, dem Mut der Metaller und Metal-  
lerinnen im Lande Zeugnis geben. Ich möchte mich bei dem Historiker  
Rainer Fattmann für seine Forschung und bei den Verwaltungsstellen für  
ihre Beiträge recht herzlich bedanken.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und darf nun sie, Herr Minister-  
präsident, um ein Grußwort bitten.